

Predigt vom Gottesdienst in Gnadental am Sonntag Kantate, den 03. Mai 2015

Johannes 14,1-13:

1. **Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!**
2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?
3. Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.
4. Und wo ich hingehere, den Weg wisst ihr.
5. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?
6. Jesus spricht zu ihm: **Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.**
7. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.
8. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns.
9. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? **Wer mich sieht, der sieht den Vater!** Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater?
10. Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht

von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke.

11. Glaubst mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke willen.
12. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.
13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn.

Was liegt hinter uns, fragen wir uns manchmal, - liebe Gemeinde, - wie ist unser Weg verlaufen? Gerade, verworren, mit vielen Irrwegen? Was waren wichtige Abzweigungen & Wegmarken? An welchen Wegmarken würde ich gerne noch einmal stehen und mich neu entscheiden können? Und: Wie sieht mein Leben vor mir aus? Was liegt in den nächsten „Stunden“ noch vor mir? Gibt es einen realistischen, zu erwartenden und einen Wunsch-Lebensweg? Wie unterscheiden sich die beiden von einander?

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ lautet die Luther-Übersetzung in unserem Bibelwort.

Ein einziger Satz – ein ganzes Programm!! Denken wir einmal an die provokativen „Ich bin“-Worte Jesu: Wie stark sein damit verbundene Anspruch ist, selbst Gott zu sein! Und genau bei diesen beiden Worten: „ich bin“ beginnt eine Unterscheidung, die in unserer Zeit so gerne verwischt wird, um die wir uns herum winden: mit Worten wie

Wanderprediger, Morallehrer, Friedensstifter, Prophet. Dann wäre er austauschbar mit Buddha, oder Mohamed.

Entweder **ist** Jesus Gottes Sohn und er sagt die Wahrheit, oder er ist ein Hochstapler oder ein Geisteskranker – so jemand taugt aber weder zum Moralapostel noch zum Sittenlehrer.

Diese Entscheidung muss getroffen werden. Entweder, oder. „Wahrheit“ ist der Ausgangspunkt; wen wundert es da, wenn es noch dicker kommt: Er ist die Wahrheit! - **Nicht:** Er sagt uns die Wahrheit, oder er zeigt uns eine Teilwahrheit. - **Auch nicht:** Er sagt uns, was jetzt die Wahrheit ist, unter anderen Umständen mag diese aber ganz anders sein.

- **Nein:** Er ist die Wahrheit. Die Wahrheit in Person. Sie ist konkret, greifbar. Wahrheit heißt im Griechischen „A-letheia = Unverhülltheit“. Gott hat sich enthüllt. Er ist wahr. Wenn wir zu unserem Ich aufbrechen wollen, dann liegt hier der Ausgangspunkt:

- Gibt es Gott?
- Ist sein Wille begreifbar?
- Was bedeutet das für mein Leben?
- Kann ich etwa an diesen Grundfragen vorbei leben?

Ein Aufbruch braucht einen Ausgangspunkt, etwas, das mir Halt bietet, damit ich mich überhaupt auf den Weg machen kann. Keine Leiter lässt sich im luftleeren Raum aufstellen, kein Fuß kann ohne Boden Tritt fassen. Diesen Ausgangspunkt muss ich suchen. Ich muss sicher sein, dass er bleibt, dass er sich nicht ändert, nicht nachgibt. Die erste Frage für unseren Aufbruch lautet

daher: Gibt es Gott? Und damit: Gibt es Wahrheit?

Erst wenn das geklärt ist, ist sicher, dass ich mich *nicht* im Beliebigen bewege: „Heute so, morgen so – es ist alles gleich gültig, wir sind alle gleichgültig.“ Die Frage nach Gott ist die eigentliche Lebensfrage. Erst jetzt kann ich mich auf den Weg machen. „Weg“ - Jesus der Weg:

- **Nicht:** Ich zeige Euch den Weg.
- *Er ist* der Weg selbst – der Weg, auf dem Gott zu uns kommt.
- *Und umgekehrt:* Über diesen Jesus kommen wir zu Gott. *Er ist nahbar.*

Von der Wahrheit ausgehend sich auf den Weg machen („aufbrechen“). Dieser Weg ist...

- **Kein Regelwerk.** Es gibt keine Checkliste, die ich nur abarbeiten muss. Er ist eine Lebenshaltung, eine Lebensentscheidung.
- Ist **keine Psychotechnik** für die depressiven Phasen meines Lebens. Dieser Weg will mich zur Erfüllung bringen. Es geht um Nachfolge.
- Ist **keine Überholspur** auf der Autobahn, er verheißt aber ans Ziel zu kommen. Jesus selbst ist dafür das beste Beispiel: Er wurde verfolgt, verspottet, zu Unrecht verurteilt und gekreuzigt. Es geht nicht um den Weg zur unendlichen Happiness – es geht um den Weg zum Vater. Hiob, Maximilian Kolbe, Dietrich Bonhoeffer – unzählige Gläubige an diesen Gott belegen wie schwierig und steinig dieser Weg sein kann.

- Auf diesem Weg gibt es keine STVO, die mir an jeder Ecke sagt wohin ich fahren und wo ich parken darf. Aber es gibt eine Landkarte: „**Wahrheit**“ auf die ich vertrauen kann. Diese Landkarte führt mich **zum Leben.**

„Leben“ ist das Ziel. Es gibt eine Wahrheit, das ist der Ausgangspunkt, es gibt einen Weg ... Was aber ist das Ziel? Wo eigentlich gehen wir da hin? Das Ziel ist das Leben.

Damit ist sicher nicht das organische Leben gemeint. Es geht um ein erfülltes Leben. Leben, das mit Vegetieren nicht zu verwechseln ist! „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ – ...Heimkehr: - Zurück zu Gott. Zurück ins Paradies! Ist die Losung.

Das überrascht. Wir haben jetzt sicher noch das Bild vom Paradies vor Augen, wie der Erzengel den Eingang bewacht und genau diese Rückkehr verhindert. Mal ehrlich: Auf ein Leben ohne Fernseher, ohne Smartphone, so ganz unter Bäumen und zwischen Tieren – ob das wirklich das Paradies ist?

.... Das Paradies ist eine Parabel auf das ungestörte Gegenübersein mit Gott. Das Eins sein mit ihm – das ist Paradies. Alleine die Vorstellung mit Gott eins zu sein fällt uns genauso schwer wie einst Adam und Eva. Denn was ist passiert, mit dem was wir „Sündenfall“ nennen? Kann ein Biss in den Apfel denn so fatale Folgen haben? Ganz offensichtlich ja – wenn er vom falschen Baum gepflückt wird.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Die ganze Genesis ist nur eine Parabel, die fassbar macht, um was es eigentlich geht: Die selbst gewählte Trennung von Gott.

Trennung ist genau das, was wir Sünde nennen. (*Sünde → abgesondert*)

Wir wollen (und: Wir sollen!) frei sein und sind deshalb verantwortlich für unser Handeln. Wir wollen erkennen können und müssen deshalb zwischen Gut und Böse unterscheiden und uns entscheiden – mit allen Fehlurteilen, die es mit sich bringt. Die Vollkommenheit, das Eins sein mit Gott, ist zerstört. Mit der Vertreibung aus dem Paradies begann aber gleichzeitig der Heimholungsplan Gottes:

Er lädt uns ein, zu dieser Vollkommenheit zurück zu finden – aus freien Stücken. Dafür kommt er uns selbst einen langen Weg entgegen. Der große Schritt passiert an Weihnachten selbst:

Gott wird Mensch. Jesus ist der Prototyp des vollkommenen Menschen und zeigt uns den Weg. „Ich und der Vater sind eins.“ - „Ich bin“ – der Gottesname: „JHWE“ = „Ich bin“).

Er ist Wahrheit. Er ist Weg. *Das hat mehrere Konsequenzen:* - Unser Leben ist ein „Weg“, ein Prozess. Es gibt Rückschritte & Irrwege. Wichtig ist aber, dass ich aufbreche um dieses erfüllte Leben zu suchen. - Ich habe ein klares Ziel vor Augen: Ich will nach Hause. Der Sinn meines Lebens liegt in der Heimkehr zu Gott.

Dieses Ziel vor Augen schützt mich vor allerlei Abwegen, vor falschen Göttern, denen ich nachlaufe: - Karriere, Geld, Achtungs-, Profilsucht - Die schönere Wohnung, das schnellere Auto, der höhere Bonus, Helene Fischer (oder Samu) als Lebenspartner... - falsche Götter denen wir nur zu schnell dienen. - Immer mehr, immer schneller, immer schöner. Dahinter die Leere. Am Ende der

Burnout. - Eine Jagd, die ermüdet und nur zeitweilig den Motivationskicks bringt. - Und dabei sind wir nicht einmal frei! Wir jagen nur ständig Traumbildern nach. Aber die Leere bleibt. Denn: Kann **darin** der Sinn unseres Lebens liegen?

Das Programm von Christus ist ein anderes: Das „**Ich bin**“ bedeutet ja: „**Er ist**“ - damit, auch „**wir sind**“. Ist es nicht so, dass wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind? Berufen, mit ihm schöpferisch zu sein, zu gestalten, zu wachsen, statt ängstlich abzuwarten? Wenn Christus davon spricht, dass wir zum Vater kommen, mit ihm eins sein sollen, dann spricht er davon, dass wir sagen können: „Ich bin“. Das ist genauso revolutionär wie die eingangs dargestellte Selbstbezeichnung von Jesus als Gott: „Ich und der Vater sind eins“

„Ich bin“ – weil Gott mich liebt, weil er mich als sein Gegenüber geschaffen hat.

- Ich habe nur einen Herrn.
- Ich bin nicht abhängig von zig anderen.
- Ich kann mich so annehmen, wie er mich angenommen hat.
- Mit allen Fehlern, allen Schwächen.
- Er hat mich geschaffen, nach seinem Bild und zu ihm hin.
- Ich muss keine Rollen spielen, nicht fragen: Was denken die anderen von mir?
- Der Kampf um Liebe und Anerkennung ist nutzlos.
- Ich werde geachtet und geliebt.
- Ich bin schön, so wie ich bin. Nicht weil ich einem Cosmopolitan-Modell gleiche,

sondern weil ich ein genialer Gedanke Gottes bin.

Nach einer Umfrage mögen mehr als die Hälfte aller dreizehnjährigen Mädchen ihren Körper schon nicht mehr, mit siebzehn sollen es bereits 80% sein.

Vier von fünf Frauen unter 30 würden sich einer Schönheitsoperation unterziehen, um mit ihrem Aussehen zufrieden zu sein. Für Männer könnte man auch Beispiele finden. - Wir sind nicht individuell, weil wir Markenklamotten tragen – wie Millionen andere auch – sondern weil Gott uns als Individuen geschaffen hat. - Wir sind frei geschaffen, egal wohin die Meinungstrends gehen, egal wie hoch die Marketingbudgets sind.

Dieses „Ich bin“ kann und muss ich mir in allen Lebenslagen sagen, gerade in den größten Existenzkrisen: - Angst um den Arbeitsplatz, üble Nachrede, Mobbing der Kollegen, - Angst, bei Restrukturierungen in der Firma unter die Räder zu kommen, seinen Status zu verlieren, - Krankheit & Alter, - Einsamkeit oder ein ungewolltes Single-Leben durch das ich mich ungeliebt fühle.

Ich bin. Ich werde geliebt. Hier beginnt es, dass ich mich öffnen kann / offen bleiben kann, um auf den anderen zu zugehen. Das ganze Buch der Bibel ist voll mit den Berichten von Menschen, denen es schlecht geht, die in Not sind, verfolgt werden usw.

Ihr Glaube an den gerechten Gott hat ihnen immer wieder weiter geholfen. Die Psalmen im Alten Testament geben von diesem Kampf zwischen Angst und Trostlosigkeit, Hoffnung und Vertrauen immer wieder Zeugnis. Gebete, die sich auch heu-

te noch nachbeten, nachempfinden lassen. Durch Christus ist dieser Gott berührbar: - Da ist die ausgestoßene Frau am Brunnen, - der verachtete Zöllner Zachäus, - die blutflüssige Frau, die den Saum seines Mantels berührt, - oder die Menschen, die ihm zuhören und ganz einfach Hunger und Durst haben. Plastisch macht das Neue Testament klar, wie sich Menschen auf diesen „Weg“ einlassen.

Also: Es gibt eine Wahrheit, einen Weg und – (wenn ich mich auf den Weg mache –) ein erfülltes Leben. Das ich „Ich bin“ von Christus begründet mein eigenes Sein: Denn: - Ich habe einen Schöpfer. - Ich bin vom ihm geschaffen. - Mein Leben hat einen Sinn, da es ein Ziel hat.

Da wird verständlich was Gott den Propheten Amos sagen lässt: „Suchet mich, so werdet ihr leben“.

Machen wir uns auf diese Suche. Brechen wir auf. So werden wir „...eins sein in dem Herren“ und unsere Liebe wird ein Zeichen sein für die Welt. Kantae! Singet! Alle sollen von dieser Freude erfüllt sein, auch die, gerne mal ein neues Lied singen:

Lied: „Wir sind eins in dem Herren...“

AMEN